

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 31

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



### Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . " 3.—  
Ausland franco per Jahr " 8.30

### Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Für die Kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

### Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 639.

### Insertionspreis.

Per einfache Pettzeile:  
Für die Schweiz 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

### Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

### Annoncen-Regie:

Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer freie zum Ganges, und kannst du selber kein Ganges  
werden, als dienendes Glied schick an ein Ganges dich an!

Sonntag, 31. Juli.

**Inhalt:** Gedicht: Rosen und Lieder. — Und sie bewegt sich doch. — Etwas vom Wesen und Treiben der Liebe (Schluß). — Das Auge auf Reiten. — Die Aufgabe der Mütter in Beziehung auf die Sprachbildung der Kinder. — An den Einamen aus den Bergen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auf steiler Bahn.  
**Beilage:** Gedicht: Neue. — Den Klagen zur Nichtschmür. — Naturgemäße Erziehung. — Abgeriffene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

## Rosen und Lieder.

**I**st unser Häuschen auch noch so klein,  
Rosen sollen darinnen sein!  
Rosen im Zimmer, Rosen im Garten,  
Du sollst sie pflanzen, sollst ihrer warten,  
Sollst sie begießen und sollst sie binden,  
Sollst in dein goldnes Haar sie winden.  
Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
Rosen sollen darinnen sein!  
Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
Lieder sollen darinnen sein!  
Fröhliche Lieder sollen erklingen,  
Du sollst sie spielen, du sollst sie singen,  
Daß sie uns glückliche Zeiten verschönern  
Und mit den trüben ein lindernend verfühnen.  
Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
Lieder sollen darinnen sein!  
Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
Nimmer doch fehlt ihm der Sonnenschein!  
Mögen es brausende Stürme umtosen,  
Rosen und Lieder, Lieder und Rosen,  
Werden es schirmen und werden es halten,  
Werden bestiegen die dunkeln Gewalten.  
Ist unser Häuschen auch noch so klein,  
Drin wird ein ewiger Frühling sein!

23. Rangwiesle, G.

## Und sie bewegt sich doch!

**B**ei dem mehr als engherzigen Standpunkt der Mehrheit der deutschen Ärzte, die den Frauen das Studium der Medizin, das heißt die Ausübung der ärztlichen Praxis verunmöglichen will, nimmt die bekannte Schriftstellerin Elise Jähnhäuser energisch Stellung. Sie erwidert dem Referenten am deutschen Vernetztage in Wiesbaden, Professor Benzoldt, folgendermaßen:

„Es ist merkwürdig,“ sagt sie, „wie wenig bekannt in Deutschland die Resultate der Frauenbewegung im Auslande sind. Meistenteils werden sie vollständig ignoriert. Wird aber das Unwahrscheinliche Ereignis und einmal in seriöser Debatte darauf hingewiesen, dann kann man getrost annehmen, daß sie in neun Fällen von zehn falsch dargestellt werden. Also geschah es auf dem denkwürdigen 26. deutschen Vernetztage in Wiesbaden, der durch seine Verhandlungen und Beschlüsse über das Medizinstudium der Frau so viel Aufsehen erregt hat.“

Der Referent Professor Dr. Benzoldt hat die Auslandsberufungen eben so falsch als kurz folgendermaßen zusammengefaßt: Amerika könne nicht zum Vergleiche mit Deutschland herangezogen werden; das amerikanische Weib sei ganz anders als das deutsche. England brauche für seine Kolonien Ärztinnen. Rußland habe Mangel an männlichen Ärzten; es müße aber dem großen Reiche nichts, einige Frauen als Ärztinnen zu haben, wo viele Tausende von Frauen leben, welche nicht einmal Lesen und Schreiben gelernt haben. In der Schweiz praktizieren nur 23 weibliche Ärzte neben 2000 männlichen. Die Schweizer Professoren stehen dem Medizinstudium der Frauen günstig gegenüber, verkennen aber nicht, daß es den Mediziner studierenden Frauen an der Energie, besondere Schwierigkeiten zu überwinden, fehle, sie raten dringend vom medizinischen Frauenstudium ab; nur wenige weibliche Ärzte haben, was den Erwerb anbelangt, Erfolg.

Daß das amerikanische Weib anders sei als das deutsche und die dortigen Verhältnisse infolge dessen nicht zum Vergleiche mit den unsrigen herbeigezogen werden können, ist von Gegnern der Frauenbewegung, denen die Auslandsberufung des Frauenstudiums unbequem sind, und die die fünftausend amerikanischen Ärztinnen am liebsten aus der Welt schaffen möchten, schon oft behauptet; diese Behauptung aber ist meines Wissens noch niemals begründet worden. Ist die Amerikanerin physiologisch anders beschaffen als die Deutsche? Ist sie größer, stärker, besitzt sie mehr Gehirnmasse, ist sie den Naturgesetzen, die man bei uns gegen eine geistige und berufliche Betätigung der Frau ins Treffen zu führen pflegt, weniger unterworfen? Nicht im entferntesten. Der einzige Unterschied ist der, daß die Amerikanerinnen den Kampf, den zu kämpfen wir erst vor relativ kurzer Zeit begonnen, zum großen Teile schon durchgekämpft haben, und daß eine sehr große Anzahl von ihnen in den Genuß der Früchte dieses Kampfes bereits getreten ist. Das, was bei den Amerikanerinnen anders, also not-

wendiger als bei den Deutschen erscheint, ist nichts anderes als die Frucht der bessern geistigen Erziehung, die bei uns so lebhaft bekämpft wird.

Die Ärztinnenfrage in England so darzustellen, als ob die Existenz derselben nur durch den Bedarf der Kolonien erklärt werden könne, zeugt von blühender Phantasie. Die nüchternen Thatsachen stellen sich anders dar. Genau wie wir jetzt und wie die Amerikanerinnen vor sieben Decennien und genau aus denselben Gründen, nämlich weil unter den Frauen das Bedürfnis nach weiblichen Ärzten sich immer fühlbarer machte, kämpften auch die Engländerinnen von 1856 an um das Recht, studieren und Ärztinnen werden zu dürfen. Genau mit denselben Gründen, wie der deutsche Vernetztage und der preussische Kultusminister gegenwärtig bei uns, wurde es auch damals dort bekämpft, bis endlich am 15. Januar 1878 der Antrag auf Zulassung der Frauen zu allen Examina und Gradeerteilung mit Majorität angenommen wurde. Wie der Jahresbericht der Londoner „School of Medicine“ mitteilt, üben englische Ärztinnen die schwierigsten Aemter aus, und zwar innerhalb und außerhalb Englands als Hospitalärztinnen, als ärztliche Missionärinnen, als Dozentinnen, als Vertrauensärztinnen für Lebensversicherungen, als Postärztinnen für weibliche Postbeamte, als Universitätsprofessorinnen in den zahlreichen Disciplinen der medizinischen Wissenschaft, kurzum, sie sind überall thätig und haben damit ihre Fähigkeit deutlich bewiesen.

Daß Rußland Mangel an männlichen Ärzten habe, stimmt, und zwar gerade an solchen Ärzten, an die große körperliche Anforderungen gestellt werden: an Landärzten. Und nichts spricht so gut für die Fähigkeit sowohl, als für die Freude der Frau an der schwierigen Berufsarbeit, wie daß sie sich sofort bereit erklärt, überall hinzugehen, wo man ihrer bedarf, und sei ein noch so entgangenes Leben damit verbunden. Das haben nicht allein die 700 Ärztinnen, welche Rußland auf dem Gebiete der Medizin besitzt, gezeigt, sondern eine unendlich größere Zahl auf dem der Pädagogik. Als nach Abschaffung der Leibeigenschaft eine neue Epoche geistigen Lebens für Rußland anbrach und eine Organisation des Unterrichtswesens in Angriff genommen wurde, und es überall und allerorts an Männern fehlte, welche die Fähigkeit und den Opfermut besaßen, für die geringe Besoldung, die ihnen geboten wurde, sich den bis dahin elenden Schulverhältnissen der unfultiviertesten und entlegensten Winkel des großen Zarenreiches zu widmen: da waren es begeisterte Mädchen und Frauen der

gebildetsten und vermögtesten Kreise, die sich dem Vaterlande zur Verfügung stellten. Seither haben sie das große Werk zu Stande gebracht, in der kurzen Spanne Zeit von kaum vier Decennien in Russland 71,500 Elementarschulen mit 3,355,140 Schülern und einem hunderttausendköpfigen Lehrkörper zu erröthigen. Für das weibliche Geschlecht haben Frauen in Russland die 26 Institute der Kaiserin Marie, die 149 Staatsgymnasien und 196 Progymnasien, die 28 medizinischen Hebammen- und Feldschererschulen, Hauswirtschafts- und Fröbelschulen u. s. w. geschaffen. Und da meint Herr Professor Benzoldt: es nütze dem großen Reiche absolut nichts, einige gebildete Frauen zu haben, weil ja viele Tausende nicht Schreiben und Lesen gelernt hätten!

Ueber die Schweizer Mäztinnen teilt Professor Dr. Lehmann, der die Schweizer Verhältnisse aus eigenem Augenschein kennt, in einem Vortrage mit, daß die Wohlthat für Frauen und namentlich für junge Mädchen, sich von Frauen unterrichten und behandeln lassen zu können, in weiten Kreisen der Schweiz anerkannt sei, daß von den neun in Zürich praktizierenden weiblichen Mäztinnen Frau Doktor Heim seit fünfundsiebenzig Jahren mit bestem Erfolge praktiziere. Nach siebzehnjähriger Praxis — sie selbst übt nur noch Konsultationspraxis aus — übergab sie den größten Teil derselben einer jüngeren Kollegin, welche jetzt zu den beschäftigten Mäztinnen Zürichs gehört. Eine Dame, welche speziell Brandtsche Massage studiert, habe schon viel zu thun. Drei seit drei bis vier Jahren praktizierende Damen haben ebenfalls ihre gute, ja recht gute Praxis, und auch den vier jüngst Hinzugekommenen soll es, wenn auch nicht gerade leicht, so doch leichter fallen als ihren gleichzeitig eingetretenen männlichen Kollegen, sich einen Wirkungskreis zu schaffen.

Wir sehen also, daß die Voraussetzungen des Herrn Professor Dr. Benzoldt durchweg falsche sind; damit entfallen auch die Schlüsse, welche er aus ihnen zog. Charakteristisch für die Ansichten des Herrn Referenten ist es, daß er von Schweizer Professorinnen wissen will, daß es den Medizin studierenden Frauen an der Energie, besonders Schwierigkeiten zu überwinden, fehle! Diesen Vorwurf haben die Frauen, denen vorerst noch immer Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt werden, zu deren Überwindung eine Energie und ein Ernst gehören, die nicht allzu viele Jünglinge im gleichen Alter besitzen, wohl zu allererst verdient.

Die Fähigkeit der Frau zum Studieren und die zum Praktizieren haben die Frauen aller vorerwähnten Länder bewiesen, die Kraft zum Berufe des Landarztes, welche der Referent so hoch anschlug, haben die russischen Landärztinnen in höchstem Maße gezeigt, ebenso haben sowohl russische, als auch englische und amerikanische Mäztinnen gezeigt, daß sie chirurgische und gynäkologische Operationen auszuführen in der Lage sind — was bleibt da von den Einwänden noch übrig? Vielleicht derjenige, daß es eine Fabel sei, daß Frauen aus Schamgefühl verabsäumen, in gewissen Krankheitsfällen die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen und daß nicht wirkliches Schamgefühl, sondern nur Zimperlichkeit kranke Frauen vom Arzte fernhalten könne? Darüber spreche ich Professor Benzoldt nun jede Kompetenz ab; das können nur Frauen allein beurteilen."

## Etwas vom Wesen und Treiben der Liebe.

(Schluß)

o wie im Mädchen die Liebe sich ver-schleiert, so tritt sie im Knaben immer mehr hervor, er muß die seine zeigen, als die stärkere, damit das Mädchen Vertrauen fasse und später seine Schwäche nie sich vorwerfen höre. Aber auch in manchem wilden Knaben ringt die Unbändigkeit gegen seine Schwäche, und daß er der Liebe unterthan sei, will er lange nicht gestehen, will spröde thun gegen sie, bis sie ihn ihre Allgewalt lehrt.

Weist regt im Knaben erst eine allgemeine Liebe sich, das Herz ist voll derselben, und jedes

Mädchen, das in die Nähe desselben kommt, entlockt Zeichen demselben, wie jeder Finger Funken aus der Elektrifiziermaschine. Nun kommt es auf das Mädchen an, ob es fester festsetzt.

Gewöhnlich ziehen die Mädchen den lustigen Schein der gutmütigen Blumphant vor.

Man könnte die Welt mit all ihren Knaben- und Mädchenherzen sich fast denken, wie eine Matte voll Paradiesblümchen, knospend und aufgehend in aller Holdseligkeit, über ihnen munter zwitschernd und pickend die Paradiesvögelchen, alle in ihrer bunten Mannigfaltigkeit, und über sie alle ausgegossen ein Meer von Leben und Lust, blühend und duftend, gierend und schändelnd.

Aber leider ist die Welt kein Paradies, und in der Welt sind nicht nur Herzen, sondern noch viel anderer Plunder; und in den Herzen ist nicht nur der Drang nach Herzen, sondern auch viel Herzensgelfüste eben nach dem andern Plunder, der wieder seine besondere Anziehungskraft besitzt für das wunderliche Menschengeschlecht. Drum ziehen nicht nur die Herzen das Geschlecht zum Geschlecht, sondern da ziehen auch Geld und Sinne, Trägheit und Leichtsin; es ziehen Hochmut und Hoffart, Eitelkeit und Begehrlichkeit, Behaglichkeit und der Drang, es zu machen wie die anderen, es ziehen Mütter und Tanten, Nachbarweiber und Kaffeeweiber — ja eine Unzahl von Kräften ziehen zum Menschen den Menschen.

Und wo lebt der Herzenmeister, der jedesmal aus diesem Gewirre von Kräften die Kraft ausfindig machen möchte, welche den Menschen zum Menschen gezogen, ob die Herzen oder etwas anderes. Ja, weiß es doch manchmal der Mensch selbst nicht, was ihn eigentlich zu seiner Hälfte geführt und an sie gebunden hat. Mancher weiß es, aber er sagt es nicht, denn während öffentlich und umgekehrt die Welt die Sache treibt, will sie das Wort nicht, duldet das Gesändnis nicht, daß nicht das Herz, sondern etwas anderes den Bund gemacht hat.

Wehe aber, wo zwei Herzen sich fügen, das eine von Herzen selbst gezogen, warm und liebend, das andere von irgend einer Zugabe, kalt und flug! Da wird am Hochzeitstage wohl gelacht, und ein künstlicher Himmel voll Freunden wölbt sich über die Leutchen. Aber dieser Himmel ist eben nur ein künstlicher; kein Frühling der Liebe, ewig jung, ewig neu blüht in diesem Himmel, wohl aber legt sich allmählich starrer, kalter Winter über das unglückliche Herz. Vergeblich versucht es mit heißen Thränen ihn zu schmelzen; wieder zu Eis werden die Thränen, wie heiß sie auch sein mögen, und diese Eis gewordenen Thränen legen sich fort und fort über das arme Herz, bis es kalt wird wie des Todes Hand.

Nun ist die Welt voll Klagen über Treulosigkeit, Verrätere, Fälschtheit u. s. w. Mädchen, hast du aber untersucht, ob die Zeichen der Liebe eigentlich dir galten oder dem ganzen Geschlecht? ob du sie absichtlich hervorgehoben, oder ob sie dir unwillkürlich entgegenstrahlten?

Wo der Bagen zieht, die Leibeslust oder die Eitelkeit, da ist ebenfalls treue Liebe nicht. Drei Bagen mehr brechen einen Bund, gestüttigte Sinnelust scheidet, und Eitelkeit läßt sich locken mit schönen Worten nach allen Winkeln hin, wie Speck die Mäuse lockt in alle Fallen.

Wo nicht die Herzen sich einen, da erwarte man nichts, als höchstens ein kühles Halten des gegebenen Wortes, und wo man nicht das Herz begehrt, sondern eigentlich nur die Hand und etwas anderes damit, da klage man nicht, wenn man diese Hand auch noch am Altar wieder an sich zieht.

Ja, in wunderbarer Verblendung fordern Menschen Liebe, sie selbst haben keine; fordern Treue, leisten keine. Liebe und Treue bestehen aber nur zwischen Herzen und Herzen, nicht zwischen Geld und Geld, nicht zwischen Wollust und Wollust, nicht zwischen Hochmut und Hochmut, am allerwenigsten zwischen Eitelkeit und Eitelkeit.

Von Jeremias Gotthelfs Leben und Treiben eines Schulmeisters.

## Das Auge auf Reisen.

Der „Schw. Fr. Presse“ entnehmen wird nachfolgendes, sehr zeitgemäße und beherzigenswerte „Eingekandt“:

„Für kein Sinnesorgan ist die sommerliche Erholung und Stärkung so notwendig und erfolgreich wie für das Auge. Hat es doch Tag für Tag, oft bei trübem Himmelslicht, oft bei Lampenschein, bei Gas und elektrischem Licht arbeiten und sich anstrengen müssen. Nun endlich ist die Zeit gekommen, in der auch das Auge auf Reisen gehen kann in Gottes freier Natur. Diese Erholung für die Accommodationsmuskeln und die Reghaut ist unbezahlbar und unerlässlich; denn von diesem Reiseurlaub muß das Auge wieder 10 bis 12 Monate zehren. Aber auch die freie Natur ist für dasselbe nicht ganz ohne Gefahren; denn um in diese zu gelangen, müssen oft weite Strecken mit der Eisenbahn durchgemessen werden, und hier droht dem Auge eine neue Unannehmlichkeit. Wie oft fliegen glühende Kohlentheilchen aus dem Schlot der Lokomotive, wie oft ganz winzige Sandpartikelchen bei der blitzschnellen Fahrt ins Auge? Wie oft gelangt bei Wind und Sturm ein solcher Störenfried in die Bindehautfalten oder auch in die Hornhaut und verursacht nicht nur heftige Schmerzen, die den ganzen Genuß und Nutzen des Urlaubs verkümmern können, sondern auch erhebliche Kratzwunden. Wer also reist, der versehe sich mit einer Schutzbrille. Das „Auge auf Reisen“ ist ferner auch an die Heiligkeit des Sonnenlichts auf Bergeshöhen, auf der Landstraße, am schimmernden Dünenstrand nicht gewöhnt, und so empfindet es diese Lichtfluten als Schmerz. Wählt man aber eine graubläuliche Schutzbrille, so vereinigt diese mit der Abhaltung von Fremdkörpern zugleich die von blendenden Lichtstrahlen. Kurzzeitige müssen, wenn sie einen Genuß von ihrer Reise haben und ihre Augen schonen wollen, für das Fernsehen ein besonders passendes Augenglas haben, weil sonst eine fernere Ueberanstrengung der Accommodation die Vorteile des Fernblicks wieder zumilde macht. Wer also seine Augen lieb hat, der denke, ehe er eine Reise thut, eine entsprechende Fern- bezw. Schutzbrille einzusetzen. Sie werden ihm willkommene, nützliche Freunde sein!“

## Die Aufgabe der Mütter in Beziehung auf die Sprachbildung der Kinder.

Fräulein Martin, die in Bern einen Vortrag über die Sprachbildung der Kinder hielt, richtete darin folgenden Appell an die Mütter:

„Den Eltern, besonders den Müttern, ist noch eine beherzigenswerte Ermahnung zu geben. Die Altersperiode des Kindes, in welcher es sprechen lernt, dient den meisten Eltern mehr zum Vergnügen, als zur Ausübung einer der wichtigsten Pflichten in sorgfamer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Sprache. Das Sonderwesh, welches so viele Kinder reden, die schlechte Aussprache des Gebankens in der Stellung des Satzes, die Schwierigkeiten, die sich oft später im Hervorbringen einzelner Laute herausstellen, endlich das immer mehr Ausdehnung gewinnende Stammeln und Stottern — alle diese Sprachunfertigkeiten gehen in vielen Fällen aus der Vernachlässigung der efferksten Pflichten in der Periode der kindlichen Sprachentwicklung hervor. Es wird den Eltern später viel Kummer und ihrem Ohre große Pein verursachen, wenn ihr Kind in der Ausbildung einer wohlklingenden, stehenden Sprache zurückgeblieben ist, oder sich Sprachleiden zugezogen hat, welche leicht hätten vermieden werden können. Sobald das Kind mit den ersten Versuchen zur Sitten- und Wortbildung beginnt, verfallt man ja nicht in den Fehler so vieler Mütter und alter Wärterinnen, anstatt zu achten, daß das Kind die möglichst reine Sprache der Erwachsenen hören und nachahmen soll, die lallenden Töne des Kindes nachzubilden und sich so mit ihm zu verständigen. Es wird dadurch das Gehör des Kindes für scharfere Unterscheidung und Wohlklang gänzlich verdorben und die Grundlage zu einer fehlerhaften Artikulation gelegt, die meistens zeitlebens nachklingt.“

Nichts bildet das Sprachorgan des Kindes leichter, naturgemäßer und früher aus, als wenn es gehalten ist, alles, was es wünscht, deutlich und richtig accentuiert auszusprechen.“

Der Verein der Schulfreundlichen, der sich für die Förderung des Specialunterrichts für Gelfeschwache besondere Verdienste erworben, hat den Vortrag von Fräulein Martin mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Die Versammlung einigte sich dahin, ein Gesuch an die Schuldirektion zu richten für Errichtung von Hörfürsen für die mit Sprachleiden behafteten Kinder. Fräulein Martin denkt sich die Einrichtung etwa so, daß die Sprach-

leidenden aus allen Schulen ausgeschlossen werden zu Sprachkurien von drei Monaten, in denen acht bis zehn Kinder zusammen täglich ein bis anderthalb Stunden behandelt würden. Kinder, die in dreimonatlichen Kurien nicht geheilt sein sollten, würden mit den Anfängern einen weiteren Kurs bestehen. Für alle diese Kinder wären Repetierkurse einzurichten. Es würde sich empfehlen, daß Lehrer und Lehrerinnen über diesen Unterrichtsstunden beizubehalten, damit sie sehen, auf was zu achten ist, wenn die Kinder richtig und deutlich sprechen lernen sollen. Wir glauben, daß sich solche Kurse wohl lohnen würden und daß man ebenso gut auf richtiges Sprechen halten soll, wie man auf richtiges Schreiben sieht.

**An den Einsamen aus den Bergen.**

Es geht in der That nicht an, Ihre sympathische „Notiz“ unbeantwortet zu lassen. In Ihrer Beseidenheit ahnen Sie wohl gar nicht, welchen wohlthuenenden Eindruck Ihre Ausführungen auf die denkende und empfindende Leserin machen. Sie haben wirklich ein verdienstliches Werk gethan, daß Sie in so überzeugender Weise für die Ehre der jungen Männer eingestanden sind.

Es gibt also doch noch uneigenmächtige Männer, welche ein liebes Weib und eine tüchtige Hausfrau suchen, ohne offen oder verschämt nach der Mühsal, nach dem „Gefallenen“, nach dem eintäglichen Beruf oder nach den nutzbringenden und Bequemem Kommerzionen zu angeln!

Das könnte die Ghescheuen unter den Töchtern mit der Ehe wieder verschönen. Ghescheu ist eigentlich nicht das Nüchtige, sondern es ist vielmehr das Unbehagen und die Furcht, das Opfer einer wohlverborgenen Berechnung zu werden; die Befürchtung, nicht mit frohem Herzen Mutter werden zu dürfen, der hohen und so beseligenden Aufgabe der Erziehung und Pflege der Nachkommenschaft nicht nach Pflicht und Gewissen sich widmen zu können.

Die Tendenz der Gegenwart geht darauf hin, ein jedes Mädchen einen Beruf erlernen zu lassen, dafür zu sorgen, daß es sein Brot verdienend, auf eigenen Füßen stehen kann, ohne auf eine anderweitige Versorgung rechnen zu müssen. Wenn ein weibliches Wesen dann aber den Drang in sich fühlt, mit einem geliebten Mann sich eine Häuslichkeit zu gründen, wenn das Muttergefühl in ihm erwacht, dann will es dieser Pflicht auch mit ganzer Seele leben.

Weil Sie aus täglich sich mehrender Erfahrung heraus davon überzeugt ist, daß die Pflege und Erziehung der Kinder in den allerersten Lebensjahren grundlegend und für die ganze Zukunft maßgebend ist, daß sie unendlich wichtiger und folgenreicher ist als alle nachfolgende Schul- und Fortbildung, so fände sie absolut keine Befriedigung und kein Genügen in einer Ehe, wo der Mann auf diesem Gebiete nicht dem gleichen Standpunkt huldigte, sondern bei dem der Erwerb in erster Linie stände.

Gewiß wird ein richtiges weibliches Wesen alle seine Kraft einsetzen zur Erleichterung des Fortkommens, wenn Not am Mann ist oder wenn die heranwachsenden Kinder nicht mehr der unausgeleiteten Sorge der Mutter bedürfen, dagegen in ihrem Unterhalt mehr Kosten erfordern; aber ihr berufliches Wirken und Erwerben darf beim Gheschluß nicht als unbedingt nötiger Faktor berechnend in Anschlag gebracht werden.

Der Gedanke, daß es in unserm materiellen Zeitalter noch Männer gibt, die von der lazen Moral unserer Tage nicht angefränkt sind, die noch den edlen Mannesstolz besitzen, als Haupt der Familie die Seinigen aus eigener Kraft ernähren zu können und zu wollen, die sich schämen würden, einem Mädchen von Liebe zu sprechen, mit dem berechnenden Gedanken, aus dem Einkommen oder Erwerbe seiner Frau sich künftig das Leben komfortabler zu gestalten, ist im gheschäftlichen Treiben auf dem Heiratsmarke der Gegenwart eine wahre Erquickung.

Diesem echten, leider so selten werdenden Mannesstolz kommt ein jedes idealdenkende und feinfühlende Mädchen von Herzen huldigend entgegen, und finde er sich auch beim Träger des Schurzjelles, beim Manne mit schwieliger Hand.

Wie verächtlich ist dagegen der gheschniegelte Salonheld, der mit berechnender List nach einer reichen Erbin angelt und kühnen Verstandes abwägt, welche von den in Betracht gezogenen „Flammen“ das zu bauende Nest ihm weicher und behaglicher auszufassieren vermöge.

Möge der „Einsame aus den Bergen“ finden, was er sucht: eine Tochter, der edler Charakter im Herzen wohnt, deren Stürne Bescheidenheit schmückt und deren nimmermüde Hände sich mit nutzbringender Arbeit beschäftigen.

Eine, die mit hellen Augen um sich schaut und sich herzlich freut, daß ein tüchtiger Mann sich ein bescheidenes Weibchen ins Knopfloch befest, währenddem farbenprächtige Kissen und wertvolle Drehscheiben ihm aufmunternd zudenken.

**Sprechsaal.**

**Fragen.**

**In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.**

**Frage 4637:** Kann mir ein freundlicher Leser oder eine solche Leserin in nachfolgender schwierigen Sache raten? Ich war bis vor zwei Jahren die glückliche Inhaberin eines gut rentirenden Geschäftes; das heißt ich hatte dasselbe von dessen unheilbar frankem Besitzer zu einem ganz mininen Zins in Miete. Ich hatte meine liebe Mutter und eine junge Schwester bei mir, und wir lebten sehr glücklich zusammen. Zu meinem Anstern war ich so unglücklich, noch glücklicher sein zu wollen, und ich verheiratete mich mit einem scheinbar soliden Mann, der in unserm Geschäftes thätig war. Vor einem Jahre starb der Besitzer unseres Geschäftes (Fremdenpension) und in dessen Nachlaß fanden sich meine Zinszahlungen als Kapitalabzahlungen gebucht, und die Restsumme, die nötig war, das sehr billig tazierte Geschäft zu erwerben, war mir in Testamente vermacht. Leider unterließ ich es in vertrauensseliger Weise, mein Eigentum mir gheschäftlich zu sichern, und heute verfügt mein Mann in unbeschränkter und rücksichtsloser Weise über mein Eigentum. Meine Mutter, die leider infolge Augenleidens arbeitsunfähig geworden ist, soll in einer Anstalt versorgt werden, und die junge Schwester, ein sehr talentvolles, fleißiges Mädchen, soll keine höhere Schule besuchen, sondern sie soll überall ausseheln, wo Arbeit ist. Selbstverständlich habe ich meinen Annullen über diese Verfügungen verschiedentlich ausgesprochen; doch ist von einem Erfolg keine Rede. Gibt es nun nicht einen Weg, um sein göttliches Recht zu behaupten? Ich liebe meinen Mann, aber ein offenes Unrecht thue ich nicht um seinetwillen. Ich meinerseits rate allen ehelichsten Töchtern des dringendsten an, die finanziellen Verhältnisse vor der Ehe genau festzustellen. Ich sehe es vor mir, daß auch ich auf die Seite gheschoben würde, sobald ich nicht mehr leistungsfähig bin. Ueberhaupt fällt es einer selbständig gewesenen Frauensperson sehr schwer, in der Ehe nur die willenlose Dienerin zu sein. Mein verstorbenen Wohlthäter hat mir große Hochachtung und unbedingtes Vertrauen erwiesen, um des bishens Krankenpflege und Mitgeföhls willen, das ich so gerne leistete, und diese hochherzige Gesinnung vermisse ich in der Ehe nun so schmerzlich. G. W. in C.

**Frage 4638:** Mein Mann hat eine ganz auffallende Empfindlichkeit gegen Flohstiche. Er bekommt davon so große Geschwulsten, wie von eines großen Insektes Stich, die ihn derart brennen und schmerzen, daß er wegen einem einzigen Stich oft stundenlang nachts nicht schlafen kann. Wir wohnen nun diesen Sommer in einem kleinen Alphäuschen, das ganz aus Holz gebaut ist und wo der schrecklichen Plagegeister so unzählige sind, daß wir uns gar nicht mehr zu helfen wissen. Ich wasche die Wöden und Wände der Zimmer fleißig mit Chlornasser, streue überall in die Ritzen, sogar in die Betten und Nachhemden Zackerlin und persisches Insektenpulver; alles nützt nichts! Mein Mann kann nie schlafen und wird jede Nacht von dem Jagen und Zucken aufgeregt. Sein Zustand ist bald besorgniserregend. Könnte mir nicht eine gütige Seele einen guten Rat geben, wie diesem Uebelstande abzuhelfen ist? Fr. B. u.

**Frage 4639:** Kann mir eine hochgewandte Hausfrau raten, wo es fehlt, wenn genau nach gutem Rezept behandelte Fruchtstäfte nicht zu Gelte werden, sondern in firupartiger Dide bleiben? Junge Hausfrau in M.

**Frage 4640:** Ich fann nachts trotz aller Mühe, die ich mir gebe, lange Zeit nicht einschlafen, trotzdem ich nach dem frühen Abendessen lange Spaziergänge mache und nachher weder etwas Festes noch Flüssiges mehr genieße. Auf Anraten habe ich vor dem Schlafengehen nun Wasseranwendungen gemacht, als Waschungen, Uebergehungen, Wickel zc. Auf solche Behandlung hat sich der Schlaf dann immer prompt eingestellt; dafür bin ich regelmäßig nach einer Stunde oder so wieder aufgewacht, mit einer eigentümlichen Unruhe im Leibe, welches Allgemeingefühl mir eigentliche Schmerzen verursacht. Ich fann dann nicht mehr einschlafen bis gegen Morgen, aus welchem Schlummer ich dann aber todmüde erwache. Der Arzt empfiehlt mir die Anwendung eines Schlafmittels; ich fürchte aber, meine Nerven nur noch mehr zu ruinieren. Für einen guten Rat von Erfahrenen wäre herzlich dankbar. Eine eifrige Leserin in B.

**Frage 4641:** Ich habe aus dem Nachlasse meines kürzlich verstorbenen Mannes die gheschäftsbücher revidiert und habe dabei gefunden, daß ein größerer Posten mit einem Geschäftes nicht verrechnet wurde, während die anderen reichlichen Bezüge desselben Geschäftes vor zwei Jahren schon ausgeglichen worden sind. Dieses Geschäft ist fetscher mit Aktien und Passiven in eine andere Hand übergegangen. Nun möchte ich gerne wissen, ob ich nicht völlig berechtigt bin, für den ver-gessenen Posten die Rechnung zu stellen und ob das betreffende Geschäft nicht pflichtig ist, mir die Summe zu bezahlen? Eine Unerfahrene.

**Frage 4642:** Besteht irgendwo eine Anstalt, für misbratene, durchaus charakter schwache, junge Leute, bei denen sowohl Anstalts-, als Privaterziehung sich als nutzlos erwies? Es handelt sich eben nicht bloß darum, die Erziehungsbedürftigen den Eltern abzunehmen, sondern um eine vielleicht doch noch mögliche Korrektur. Gibt es im Ausland nicht Kolonien, wo Landwirtschaft getrieben und strenge Aufsicht über die Zöglinge geführt wird? Eine Heftschämmer Mutter.

**Frage 4643:** Bin ich zu ängstlich? Meine Schwiegertochter läßt es sich lachend gefallen, daß ihre zwei Kinder (ein Junge von drei und ein Mädchen von zwei Jahren) sie im Joren mit Händen und Füßen schlagen und stoßen, ihr häßliche Worte sagen und nach ihr werfen, was sie in den kleinen Kränken haben? Ich fürchte sehr für die Zukunft. Leiblich hält diese Mutter ihre Kinder ganz vortrefflich in der Ordnung. Meine Befürchtungen für die Zukunft verlaßt sie. Sie spricht leichtherbig von Zemperament. Sie sei auch so gewesen und habe die Eltern und den Lehrer im Joren geißelt, es sei aber doch eine rechte Frau aus ihr geworden. Mein Sohn kratzt die Kinder, wenn er dahem ist. Meine Sorge scheint er zu teilen; aber er spricht sich darüber nicht aus. Eine Mut.

**Frage 4644:** Es wäre für mich eine große Erleichterung, von gutbedenkenden Erfahrenen zu hören, was sie von nachsehender Sache halten: Ich bin seit sieben Jahren Witwe, und meine Tochter und ich haben uns die Hände fast wund gearbeitet, um meinem Sohn das Studium zu ermöglichen, ohne auf Stipendien Anspruch zu machen. Sein Stolz würde es nicht ertragen haben, von Staats wegen unterstützt zu sein. Das von meinem Manne hinterlassene Vermögen ist völlig aufgebraucht durch die Studienkosten. Nun hat meine Tochter Gelegenheit, sich gut zu verheiraten, und ich bin willens, ihr meine gesamte Mobiliareinrichtung zu überlassen, da mir die Mittel zur Beschaffung einer Ausstattung für sie fehlen. Ich selbst gedente den Antrag eines ältern Wärmers anzunehmen, der in mir einen Ersatz sucht für die verlorbene Mutter seiner Kinder, von denen eines unheilbar krank, das andere schwachsinig ist. Das Hauswesen, das ich antrete, ist splendid eingerichtet, und mein Bewerber wünscht, daß ich nichts mitbringe. Es wäre nun alles ganz gut geordnet, wenn mein Sohn mir nicht einen Strich durch die Rechnung machte. Er protestiert gegen die Abgabe meines Mobiliars an seine Schwester und behauptet, es sei seine Pflicht, so lange keine Veränderungen vorzunehmen, bis er in sicherer und auskömmlicher Stellung sei. Er bezeichnet das Mobiliar als gemeinsames Gut, das nicht in der gewollten Art verschont werden dürfe. Was ist nun so unrecht an meinem Plan? Wenn eines sich zu beklagen hat, so ist es die Tochter und nicht der Sohn, für dessen Ausbildung das vorhandene Vermögen verbraucht wurde. Mit welchem Rechte verlangt ein Sohn eine solche Ausnahmestellung? Wir haben jahrelang und freiwillig uns selbst zum Opfer gebracht, ohne uns dessen allzu sehr bewußt zu sein. Das Opfer scheint sich aber schlecht zu verzinsen, leider. Immerhin hat die Anschaffung meines Sohnes mich über die Nichtigkeit meines Standpunktes unsicher gemacht, und ein guter Rat thäte mir außerordentlich wohl. Eine besorgte Mutter.

**Aufworten.**

**Auf Frage 4628:** Man klopf täglich eine Viertelstunde in rhythmischen Intervallen an die Stelle, wo der Holzwurm sitzt; das verdriest den Wurm so, daß er zu Grunde geht; so wenigstens habe ich in einer alten Chronik gelesen. Verreiben Sie die Köcher mit einer dicken Salbe aus Terpentin und geschmolzenem Wachs. Das Terpentin muß für die Mischung mit Vorsicht und ja nicht in einem irrenden Gefäße erwärmt werden. Fr. M. in B.

**Auf Frage 4629:** Auf solche allgemeine Angaben hin ist schwer raten; ich würde alle, am liebsten wollene Strümpfe anraten und zum Sigen ausgechnittene Schuhe oder Pantoffeln; aber es ist vielleicht besser, wenn Sie die Füße vorher einem Arzte zeigen; es ist ein Irrtum, zu glauben, daß dergleichen für den Arzt nicht der Mühe wert sei. Fr. M. in B.

**Auf Frage 4630:** Wer bezahlt, hat das volle Recht, an sein Gheschent irgend eine Bedingung zu knüpfen; daran läßt sich nicht rütteln. Aber ein wenig graufam scheint es mir doch, wenn Sie Ihre Unterstützung an eine Bedingung knüpfen, welche der unterstützten Frau so schwer fällt. Möliere gibt in seinen Lustspielen ein paar Beispiele von Frauen, die von ihren Männern geschlagen zu werden wünschen, und diese Klasse ist noch nicht ganz ausgestorben. Fr. M. in B.

**Auf Frage 4632:** Uebermäßiges Baden fann freilich keine Nesselstich hervorrufen, aber doch wohl einen Ausschlag, der von Jhnen für Nesselstich gehalten wurde. Selbst wenn dieser Badausschlag nicht gerade schädlich ist, ist er doch lästig genug, um mit dem Baden etwas zu pausieren; verliert er sich dann nicht in ein paar Tagen von selbst, so müssen Sie den Arzt fragen. Sind die Trockentücher auch immer recht sauber? Fr. M. in B.

**Auf Frage 4633:** Eine Unwartigkeit ist nie sicher; man sieht alle Tage, daß junge Leute wegsterben vor den Alten, und wo bleibt dann das Erbe? Wer eine solche unsichere Aussicht in klingende Münze umsetzen würde, könnte das nur gegen angemessene Wucherzinsen thun. Finden Sie es nicht sehr bedenklich, Ihr Glück auf Hinterlist aufzubauen; das kann doch gewiß keinen Segen bringen, selbst dann nicht, wenn die Genasführte eine engerber alte Frau ist. Versuchen Sie es lieber mit einer wohlüberlegten und gut herbeigeführten, offenen Aussprache. Fr. M. in S.

**Auf Frage 4635:** Tragen Sie ruhig Baumwolle in den Ohren. Mein Knabe litt jahrelang an ähnlichen Uebeln, und auf Veranlassung des Arztes wendet er nun dieses Mittel mit Erfolg an. Nur sollte die Watte täglich erneuert werden; ferner darf man nicht zu wenig nehmen, damit sie sich im Gehörgang nicht verliert und schließlich soll sie, um das Gehör nicht zu beeinträchtigen, nur locker in die Ohren gelegt werden. U. S.

**Auf Frage 4636:** Die Natur ist unser Lehrmeister; wäre es für den Menschen zweckmäßig, die Ohren schließen zu können, so wären uns gewiß Ohrendedeln zum Aufklappen angemessen. Die Erfahrung ist aber auch kein schlechter Führer; haben Sie mehrfach erfahren, daß Baumwolle in den Ohren Ihnen zuträglich ist, so bleiben Sie bei ihr ruhig dabei. Die Watte soll sehr sauber sein, oft gewechselt werden, und das Ohr muß regelmäßig mit einem weichen Tuch (nicht mit einem Zündhölzchen, Ohrentöpsel u.) sorgfältig ausgeputzt werden; dann bringt die Watte keine Nachteile. Fr. M. in S.

**Auf Frage 4636:** Aeltere Gebisse sollten principiell nie von einem Mund auf den andern umgeändert werden; eine solche Uebertragung ist für den Nernern nie für den Reichen gleich ethisch. Die Crampions (Platinzähne), mittels welchen die Zähne an den Kautschuk befestigt werden, können zum Metallwert verkauft werden.

## Feuilleton.

### Auf Heiler Bahn.

Eine Erzählung von L. M.

(Fortsetzung.)

Im 14. Jahrhundert ist die Feste derer von Ntingenberg von aufrührerischen Bauern gebrochen und verbrannt worden; aus den Trümmern baute man später die Kapelle; vor dem Portal steht noch die uralte Schlosslinde, und aus dem frühern Wartturm hat man den Kirchturm werden lassen, was sehr malerisch aussieht; ein dicker Mantel von Schlingpflanzen bedeckt das alte Gemäuer.

„Hier hat sich die erste alte Ritterromantik eingemistet und will sich von der neuen Zeit nicht vertreiben lassen!“ jagte der Geheimrat, der ein großer Freund von Ruinen war.

Leider hörte man das Dampfboot in der Ferne pfeifen, so daß zum Wehen der Kirche keine Zeit blieb, sondern der steile, zum Landungsplatz hinabführende Burgweg eilrig beschritten werden mußte.

Frau Delschhausens Junge war von der Sonnenpromenade so trocken geworden, daß sie ihrer Gebieterin fast den Dienst versagte und sich nur noch in unwilligen Ausrufungen über die gräßliche Temperatur, die staubigen Landstraßen und die mangelhaften Fahrgelegenheiten vernehmen ließ.

„Bei uns in Berlin ist alles besser eingerichtet,“ klagte die vielgeprüfte Frau, „da werden die Straßen geprenzt, und wenn man müde ist, nimmt man die Pferdebahn!“

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah sie das Herannahen des Dampfers; denn die Aussicht, sich auf dem kühlen Wasser wiegen zu lassen, hatte für sie etwas so Verlockendes, daß sie alle ausgestandenen Leiden darüber vergaß.

Es war aber auch herrlich auf dem See. Eine leise Brise wehte, und die dunkelgrünen Wellen schäumten um die Näher des Boats, daß der Gesicht hoch aufspritzte. Am Stern des Schiffes stand Toni und ließ sich die erhitzen Wangen kühlen; der heiße Weg hatte sie nicht erschlaft, sondern im Gegenteil frisch belebt.

„Wenn ich gehe, wachsen mir Flügel!“ jagte sie zu Becker, der neben ihr stand und sich bemühte, ihr die Gegend zu erklären, wobei jedoch sein Blick öfter auf ihr, wie auf den Bergen ruhte.

Hotel Giesbach liegt ganz im Tannenwalde, am Fuße der Alp; von der Landungsstelle führt eine Drahtseilbahn zu ihm empor. Der Waggon, in dem sich die kleine Gesellschaft befand, hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als auch schon das Rauschen des Wasserfalles wie ferner Donner an ihre Ohren klang. Nach wenigen Minuten Fahrt sah man das schäumende Wasser sich seinen Weg durch die grünen Tannen bahnen; sonst war es still und kühl im Walde. Niesige Farrenträuer wuchsen neben den Schienen, und ein wohliger Harzgeruch quoll aus den Nadelhölzern, die so dicht beisammen standen, daß die Sonne kaum hindurch

dringen konnte. Man würde meinen, im Schwarzwald zu sein, wenn die Bergwand nicht gar so steil in die Höhe stiege, und das brausende Gewässer nicht jene eigenwillige Gletscherfarbe hätte, die man nur in der Schweiz findet.

Das Brausen wird immer stärker, immer tosender; nun öffnet sich der Wald, und sie sind angelangt. Gerade vor ihnen, auf einer grünen Matte, liegt das Hotel, ein hübsches Schweizerhaus, und gegenüber fällt die Kastade in rasender Wildheit vom schwindelnden Felsen in die Tiefe wie ein Gefangener, der seine Fesseln gesprengt hat und der Freiheit entgegenstürzt.

Kleine Holzbrücken führen über die verschiedenen Abfälle des Giesbaches, auf schmalen Fußspalten steigt man zu ihnen hinan.

Frau Delschhausens hatte sich an Beckers Arm gehängt und sprach ihm von Toni vor, mit deren Eltern, dem reichen Bankier v. Behrens in Berlin, sie sehr befreundet war; sie erzählte ihm vom Glanz des Hauses, und wie das schöne, begabte Mädchen dort umschwärmte und umworben sei; wie viele gute Partien sie schon ausge schlagen habe, und wie glücklich und beneidenswert derjenige einmal sein müßte, der sie heimführte.

Dr. Meier war allen vorausgelaufen, wie eine flinke Gemse rannte er mit seinen langen Beinen den engen Weg dahin, und als die übrigen auf der ersten Brücke anlangten, hatte er schon die zweite erklommen, jobelte wie ein Tiroler zu ihnen herab und schwenkte den Hut voll Uebermut, nur leider zu kühn; denn der eigenwillige Fiß entfloß plötzlich seiner Hand und fiel in den Wasserfall, wo ihn die schäumenden Wellen mit sich forttriffen. Armer Konstantin! Welch' ein verdurtes Gesicht er machte und wie boshaft die anderen lachten. Doch ein praktischer Arzt muß sich zu helfen wissen; für den Notfall, wie er sich ausdrückte, hätte er eine karierte Reisemütze bei sich, die er nun zum nicht geringen Gaudium der Damen über seine Locken zog. Der Geheimrat benützte den Anlaß, um eine französische Anekdote zum besten zu geben, wo ein sehr berühmter, aber auch sehr zerstreuter Staatsmann beim König Ludwig Philipp in der Audienz einen zweiten Hut ergriffen hatte, und als der König ihn auf seinen Irrtum aufmerksam machte, sich mit den Worten entschuldigte: „Sire, deux chapeaux sont trop pour un homme sans tête!“ Dr. Meier nahm die Nuganwendung auf sich nicht übel. Die weitere Promenade verlief weiter und ohne Zwischenfall, und man kehrte mit gutem Appetit zum Lunch nach Hotel Giesbach zurück.

Beim Dessert mußte Else ein Melliöchen mit Becker teilen, und beim schwarzen Kaffee bat er sie, ihm den Zucker in die Tasse zu thun, um ihm das Leben zu ver süßen, wie er sich ausdrückte. Dann kam die Rückfahrt im kleinen Kahn auf dem See, wo er neben ihr saß und sie ihm von ihrer Freundschaft mit Toni erzählen mußte; er hörte mit so vielem Interesse zu und stellte so eingehende Fragen, daß sie ganz aufhaute und sich verplauderte wie ein Kind.

O Menschenherz, was ist dein Glück?

Ein unverhofft geborner,  
Und kaum geküßt verlornor,  
Unwiederholter Augenblick!

Der Vers Renaus fiel ihr ein, als sie in Interlaken ans Ufer stiegen, und sie fragte sich, wird das Glück dauern oder wird der Dichter Recht haben mit seiner wehmütigen Prophezeiung.

Sie wußte nicht warum; aber eine leise Hoffnung hatte sich in ihr Herz geschlichen und wollte sich, trotz allen Einwänden des kühlen Verbandes und der warnenden Voricht nicht vertreiben lassen! Hatte sie nicht ein Recht, zu hoffen, weil sie ihn jahrelang im verborgenen liebte; mußte er nicht fühlen, daß alle ihre Gedanken sich ausschließlich mit ihm beschäftigten, daß ihre Seele unter einem freundlichen Bild von ihm aufubelte, wie einst die Memnonssäule unter dem Strahl der Sonne. Und schien er nicht das Zusammensein zu genießen, hatte er nicht ihretwegen seine Pläne verändert, war da geblieben, statt weiter zu wandern, und gab sich dem zwanglosen Verkehr mit stilllichem Wohlbehagen hin! Merkwürdig, wie nach diesen Reflexionen ihr Herz ruhig ward, und ein nie gekannter Friede ihr Gemüt durchdrang. Sie sah alles in einem schönern Lichte; sogar die Delschhausens erschienen ihr besser als früher, und sie überwand ihre innere Abneigung soweit, um liebenswürdig mit der Frau zu plaudern, d. h. ihre eitle Selbstverherrlichung anzuhören. Nach dem Diner hatten sie sich bei ihnen wieder eingetunden; man saß im Garten, besprach den angenehmen verbrachten Tag und machte Pläne für den nächsten Morgen, das Beisammensein genießend, ohne an die Zukunft zu denken, wie das so oft vorkommt.

Endlich mußte Toni singen.

Sie sträubte sich lange und behauptete, gar nicht aufgelegt zu sein; aber Frau Delschhausens ließ

nicht nach, der Geheimrat wollte keinen Vorwand gelten lassen, und als sogar Becker sich mit ganz ungewöhnlicher Lebhaftigkeit ihren Bitten angeschlossen, da war es, als wirkten seine Worte bestimmend auf das schöne Mädchen und machten die sonst so Eigenstünne willig und nachgiebig.

Wald klang ihre herrliche Mitstimme hinaus in die Nacht und füllte die Herzen der Hörer mit jenem wunderbaren Zauber, der uns immer befällt, wenn die Kunst, die göttliche Kunst, lebendig wird.

VI.

Von allen Schönheiten der großartigen Gebirgsnatur, die das Berner Oberland auszeichnen, gibt der Weg nach Lauterbrunnen die stummerebeste Schilderung. Wer je diesen Weg zurückgelegt, der muß daran denken, im Waschen wie im Traum; die Bilder verfolgen ihn, und er kann es nicht vergessen, daß sich das Herz der Alpen ihm dort geöffnet hat; er sieht die Lüttschinnen in wildem Tanze dahinfraßen und hört die Lawinen von den Felsen donnern, die eine unheimliche Bewegung in die Gänge bringen; der ewige Tod, das ewige Leben, hier sind sie ungetrennt beisammen.

Delschhausens hatten sich entschlossen, mit von der Partie zu sein, und so rollten am nächsten Morgen zwei Wagen, in denen sich unsere Gesellschaft verteilt hatte, auf der Straße nach Lauterbrunnen dahin. In dem ersten, einem bequemen Landauer, saßen Else, der Geheimrat, Becker und Meier; im zweiten, einem kleinen Einspanner von sehr zweifelhafter Solidität, Delschhausens und Toni. Frau Professor Delschhausens hatte, wie zur Nebensache für das getrige Vordentstüm, prachtvolle Toilette gemacht; ein blaßgrünes Fouardkleid, mit gelben Spitzen besetzt, sowie ein rosengarnierter Strohhut, zierten ihre Person, und als Dame von Welt hatte sie es an den übrigen Accessoires, wie grüner Sonnenschirm, großer Fächer, lange, schwedische Handschuhe, nicht fehlen lassen. Nur der wasserdichte Staubmantel war zu Hause vergessen worden, wofür der ungalante Herr Gemahl eine lange Straßpredigt zu hören bekam, zur lebhaften Schadenfreude Tonis, die sich auch gar keine Mühe gab, dieses lebenswürdige Gefühl zu unterdrücken.

„Wenn Sie erst selbst verheiratet sind, liebes Fräulein,“ sagte die Professorin, „werden Sie über so was gewiß nicht mehr lachen. Man muß die Männer erziehen und sich von ihnen erziehen lassen, das ist die Aufgabe der modernen Frau!“ und sie schwenkte ihren Fächer, als stände die ganze Menschheit unter ihrer Fuchtel.

Meier und Becker waren in sehr ungleicher Stimmung; es kam Else vor, als mühten sie am gestrigen Abend Streit gehabt haben; wenigstens vermieden sie es, einander anzusehen, und die harmlosen Redereien, die sonst wie Federbälle zwischen ihnen hin- und herflogen, fielen diesmal ganz aus; dafür waren beide ungewöhnlich aufmerksam gegen sie und ihren Vater, und Becker suchte durch eine forciert lebhaftes Konversation über Meiers gebräutes Wesen hinwegzutäuschen. Die sie umgebende Natur bot dazu die beste Ausschilfe. Das Schauen und Bewundern wollte kein Ende nehmen! Immer mächtiger türmten sich die Berge, immer lauter rauschte der Strom, immer düsterer wurde das enge Thal; es war, als schloße die Welt hinter ihnen sich zu, als wären sie nun gefangen in den unübersteiglichen Felsenmauern, in einem Labyrinth, das keinen Ausweg hat.

Bei Zweilüttschinnen vereinigen sich die beiden Wildbäche unter einer Brücke; da geht der Weg nach Grindelwald ab und da die Straße nach Lauterbrunnen; zwischen beiden Thälern steigt der breite Felsrücken der Scheide empor, wie ein Niese, der sich zum Schlaf in ein blumiges Gefilde gelegt hat.

Wie herrlich die Luft nach Tannen duftet, wie wohl das dunkle Grün des Nadelholzes dem Auge thut! Mit ihren jähen Wurzeln haben sie sich an den Steinwänden festgekammert; sie sind die Kolonisten unter den Bäumen; wo nur ein Fleckchen Erde ist, da sind sie auch, und auf dem harten Fels erhebt sich ein stattlicher Baum um den andern; sogar ins Wasser vertieft sich die kühnen Eroberer; mitten in den weißschäumenden Lüttschinnen, auf ein paar erratischen Blöcken, wachsen Tannen, und selbst die allereigenstnigsten Wellen haben die beharrlichen Stämme nicht entwurzeln können.

Im Jitzack geht die Fahrstraße zwischen den kulligenartigen Bergen hin; immer romantischer, pittoresker wird die Gegend; man muß den Kopf heben, um den Himmel zu sehen, der hoch, hoch über dem schmalen Grunde liegt. Je mehr sie sich Lauterbrunnen nähern, desto spärlicher wird die Vegetation, auf den glatten Wänden will nichts mehr wachsen; wie das trocken gewordene Becken eines Sees steht das Thal aus; nur die Wengernalp und Mirren zeigen grüne Triften, sonst ist alles Stein umher, Stein und Eis!

(Fortsetzung folgt.)

Reze.

Ich weiß es wohl, ich hab' dich oft gekränkt, Wenn rascher Sonn mein heißes Blut verführte;

Ich aber stand, verblendet und bethört, Vom Flug der Furien wie Orest umflogen,

Jetzt ist's vorbei! Nur nachts durch meinen Traum Seh' ich ein liebes, bleiches Bildnis schreiten,

Den Klagen nur Rücksicht nur.

Seit einiger Zeit kam man in England mitunter die Wahrnehmung machen, daß gebildete, junge Mädchen, die sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen,

Naturngemäße Erziehung.

Ein hygienisches Erziehungsheim ist „Auf der Flüh“, eine halbe Stunde oberhalb Säckingen, Großherzogtum Baden, gegenüber Stein, Kanton Aargau, gegründet worden.

zusammengehalten. Zur kältern Jahreszeit tragen sie darüber ein leichtes, wollenes Gewand, etwas länger und mit Mermela versehen.

Ganz besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß Herr Klinge bereit ist, gesunde Kinder im Alter von 3-7 Jahren unentgeltlich in sein Haus aufzunehmen.

Abgerissene Gedanken.

Schriftstellerinnen, wie Helene Böhlau, Gabriel-Neuter, Ernst Kosmer, Fanny Gröger, der älteren Ebner-Hohenbach nicht einmal zu gedenken — beweisen neuerdings, daß wenigstens auf dem Gebiet der Novellen- und Romanliteratur die Frau als ebendürftige Konkurrentin des Mannes ihre Zukunft — viel mehr schon ihre Gegenwart — hat.

Die Leiden des Lebens sind der mächtigste Glockenruf zur Religion.

Briefkasten der Redaktion.

Streubende in G. Wenn Sie sich berufen fühlen, einen neuen Verein zu gründen, so gründen Sie eben darauflos. Es ist aber mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß es ohne bittere Enttäuschungen für Sie nicht abgehen wird.

Herrn B. A. in J. Die Sammlung mehrt sich zusehends und zwar läßt Fall 1 und 3 an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir möchten aber auch jetzt noch nicht die Centralstelle für die berührten Uebergriffe verantwortlich machen.

Dankbare Leserin in L. Mieten Sie sich ihre kleine Wohnung gegen Süden, und zwar wäre eine solche im Pfarrhof eines wohnlich etwas freistehenden Hauses für Sie wohl erhältlich.

Wer auf blühend weiße Wäsche hält, versuche die vorzügliche und ergiebige Remy Weisstärke mit der Löwenmarke.

Gesucht.

Eine Basler Familie sucht eine erfahrene, durchaus zuverlässige und solide Kinderwärterin, event. patentierte Kindergärtnerin zur selbständigen Pflege von drei Kindern im Alter von 2-5 Jahren.

Frohheim Rosenbergstrasse, St. Gallen.

Ein angenehmes Lesehelm für Damen aus der Stadt und vom Lande bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedensevereins St. Gallen und Umgebung.

Kalk-Casein

Kalkreiches Nährpräparat für Kinder und Erwachsene. Mit diesem Präparat ist ein großer Schritt vorwärts gethan worden, in der Art und Weise, wie phosphorhafter Kalk in den gegebenen nötigen Fällen von gewissen krankhaften Zuständen (Nachläß, strophulöse Affektionen, Tuberkulose, Zuckerharnruhr, Anämie (Blutarmut) und Chlorose (Bleichsucht) in den Organismus eingeführt werden kann.

Ganz neu ist nämlich die Form, eine Verbindung von phosphorhafterm Kalk mit Glycerin, die stark ernährend wirkt, wie kein anderes Nahrungsmittel, und folglich eine merkwürdige Anregung des Appetites und Hebung des Allgemeinzustandes hervorbringt.

Reinigt und stärkt das Blut

durch eine Kur mit Golliez' Nusschalenextrakt, glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsäuren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigung- und Stärkungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können.

Rhaditis (fog. engl. Krankheit).

Herr Dr. Schaffrath in Grefeld schreibt: „Dr. Hommel's Hämatoxin habe ich bei einem rhaditischen blutdürftigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolge dessen völlig abgemagert, höchst elend dabeiberlag, mit sehr gutem Erfolg angewandt.“

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien hübsch zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Töchter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustatten?

Seid.-Samte u. Plüsch

Frz. 1.90 bis 23.65 per Meter

schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.



## Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannt und von keinem andern Fabrikat übertroffen:

An allen Ausstellungen prämiert.

843]

## Biscuits

der

Anglo-Suisse Biscuits Co.

### Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.



Droguerie in Stein (St. Appenzell)

versendet so lange Vorrat:

5 Pfund-Büchse edlen Berg-Bienenhonig per Post franko Fr. 4.90. [1649]



Eau de Quinine — de Cologne  
Vinaigre de toilette

äußerst erfrischend u. angenehm in Detail- und Migros-Packung, Toilette- und Reise-Flacons.

C.F. Hausmann

Hechtapothek und Sanitätsgeschäft St. Gallen. [1688]

Neu! Fernseher Verbessert!

den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme, feinste à 4 Fr. L. Winger, Luzern. (N 1768 Lz) [1608]

## Herz's

Man verlange überall ausdrücklich: **Nervin**, eine feine Fleischextraktwürze (nicht zu verwechseln mit d. sog. Suppenwürzen, die keinen Fleischextr. enthält), zur sofort. Herstell. vorzügl. gesunder Fleischbrühe und z. Verbess. der Speise. **Fleischbrühesuppenrollen**, kräftigt, fein und ökonomisch. (H 255 Lz) [1235]

Haferfloeken, Kinderhafermehl, Rizena, Weizena, Céréaline, Suppeneinlagen und Dörrgemüse von unübertroffener Güte. M. Herz, Präservenfabrik, Lachen.

## Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Am 5. September 1898 beginnen folgende Vierteljahreskurse:

1. Maschinennähen, täglich 8—12 und 2—5 Uhr
2. Kleidermachen, " 8—12 " 2—5 "
3. Sticken, 6 halbe Tage per Woche
4. Wollfach, " " " " "
5. Flecken, " " " " "
6. Bügeln, " " " " "
7. Nähstube, 2 Abende " " "
8. Zuschneiden, " " " " "
9. Nähschule, " " " " "

Schulgeld: 1 und 2 Fr. 20.—, 3 und 6 Fr. 10.—, 4 und 5 Fr. 5.—, 7, 8 und 9 Fr. 2.—. [1677]  
Anmeldungen nimmt **Frl. Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauenarbeitsschule entgegen. **Die Kommission.**

Welche

## Inhaberin eines Ladens

mit guter Frauenkundschaft übernimmt als sicheren Nebenverdienst

die Ablage

einer bewährten chemischen Waschanstalt und Kleiderfärberei? [1687]  
Angebote aus der ganzen Schweiz unter Chiffre A Z 1687 an die Expedition d. Bl.

### Zeugnis. [1637]

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurden wir von Sommersprossen, Flecken und Gesichtshaaren vollständig befreit. Brünggen-Kollbrunn 11. Juni 1898. Geschw. Zehnder. Adr.: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.

## Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger  
Ennenda.

1217]



[1476] (H 2017 Z)

# Einige Urteile über Bergmanns Lilienmilch-Seife.

„Die untersuchte Probe Lilienmilch-Seife entspricht den Anforderungen, die an gute Toilette-Seife zu stellen sind und muss als richtig hergestelltes Fabrikat bezeichnet werden.“

15. April 1897. Der Kantonschemiker des Kantons Zürich.

„Curieux de vérifier l'authenticité des assertions dans le „Journal du Jura“ sur l'efficacité de votre savon au lait de lis, je m'en suis procuré un morceau en l'employant suivant votre mode. Je suis stupéfait de son excellence, et je puis assurer que je ne ferai désormais usage d'aucun autre savon de toilette et le recommanderai chaleureusement à toute personne. Je vous dois cette infinie reconnaissance.“

Mes plus sincères compliments et salutations distinguées.“

B. Schmitz, Bienne.

„Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilch-Seife für meinen eigenen Gebrauch stets benütze und mit derselben sehr zufrieden bin, so erlaube ich mir, es Ihnen hiermit lobend mitzuteilen. Besonders günstig wird rauhe, vom Wasser beschädigte Haut beeinflusst und bekommt beim Gebrauche der Seife bald Ihre Geschmeidigkeit wieder.“

17. VI. 1897. Achtungsvoll Dr. med. A. S.

„Ich ersuche Sie höfl., mir sofort eine Schachtel von 3—4 Stück von Ihrer bew. Lilienmilch-Seife zu senden. . . . Es thut mir leid, Sie mit einer solchen Kleinigkeit zu belästigen, aber hier ist nur die Seife mit der Dreieckskugel zu erlangen, welche mir durchaus nicht zusagt.“

Como, den 16. Februar 1896. Hochachtungsvoll Frau Antonio Brentano.

„Schon seit 4 Jahren gebrauche ich für mich und meine Kinder ununterbrochen Ihre Lilienmilch-Seife, ohne in dieser Zeit auch nur ein einziges Stück andere Seife verwendet zu haben. Was mir Ihre Lilienmilch-Seife

hauptsächlich lieb und geschätzt macht, sind in erster Linie deren milde, hautreinigende Eigenschaften, namentlich für zarte Kinderhaut, auch lässt sie sich bis zum winzig dünnen Scheibchen abgebrauchen, was ich bei anderen Seifen noch nie beobachtete, auch wenn dieselben teurer waren.“

Sisikon, 3./9. 97. Hochachtungsvoll Frau Anna Hedigen.

„Ihre Karte bestens verdankend, benachrichtige Sie hiermit, dass ich mich zu einer andern, als Lilienmilch-Seife, trotz des billigeren Preises nicht entschliessen mag. Da ich mir wohl denke, dass Sie die schöne Lilienmilch-Seife zu einem reduzierten Preise an Private nicht versenden werden, so bitte ich um Entschuldigung und bin nun wieder, wie bis dahin, darauf angewiesen, dieselbe zum vollen Preise in der Apotheke zu holen.“

Solothurn, 10. Januar 1895. Hochachtungsvoll Frau Möhl.

„Je me sers depuis longtemps de notre savon au lait de lis dont je suis très satisfait.“

Genève, 3 avril 1897. Juliette St . . . . .

„Fühle mich gezwungen, Ihnen zu schreiben, dass ich mit Ihrer bekannten Lilienmilch-Seife sehr zufrieden bin und sie seit längerer Zeit meine Lieblingsseife geworden ist. Es ist das einzige von den vielen angewandten Mitteln, welches mir zu einer frischen Hautfarbe verhalf und mich von den lästigen Sommersprossen befreite.“

Waltenschwil, 26. I. 1898. Hochachtungsvoll Frl. Ida Stierli.

„Ich benütze schon seit längerer Zeit sowohl in meiner Familie, als auch in meiner Praxis Ihre Lilienmilch-Seife und bin damit sehr zufrieden.“

E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.

„Votre envoi de savon au lait de lis m'a parfaitement satisfait. Merci. Servez-moi toujours de même et recevez mes salutations très-empresées.“

Genève. J. Suëz.

Nur die

Zürcher

# Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die allein echte kosmetische Toilette-Seife für zarten, weissen Teint und trägt stets die Firma:

Bergmann & Cie., Zürich

und die Schutzmarke: Zwei Bergmänner

worauf genau zu achten ist, um sich vor vielen minderwertigen Nachahmungen zu schützen.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften.

[1395]



## Reise-Kostüme Rock und Jaquette

werden in speziell dazu eingerichtetem Atelier nach Mass tadellos angefertigt bei C. Engrieser, Marktgasse, Winterthur. Dazu pass. Stoffe werden bemustert. Einsend. einer Masstaille u. Rocklänge genügt.



Meterweise!  
Anfertigung nach Mass!  
Fert. Jaquette-Costüme  
von Fr. 25.— an.

## Rheumatismus

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

## Magneta-Stifts

schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 1542 G) 1514] J. A. Zuber, Flawil.

## Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25.— Uegen Einsendung von Briefmarken frei. 1942  
Gustav Engel, Berlin 61, W. 6.

## Haarausfall.

Unterzeichneter bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel Haarausfall, Schuppen und Beissen schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wih. Lang, Obermüller. — Pögläubigt, Gemeindevorstand Grabs. — Adr. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. 1636

## Essig-Essenz

konzentrierte, extrafine  
von Carl Haaf in Bern,  
in graduierten Flacons zu Fr. 1.10, gibt durch einfaches Mischen mit 5 Liter Wasser einen starken, wohlschmeckenden und absolut reinen Speise- und Einmach-Essig. Wiederverkäufer von Flacons oder offener Packung in Flaschen von 1, 5, 10, 20 Kilo erhalten Rabatt. 1602

## Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).  
Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. 1411 Witwe L. Ebnay.

# Disentis

Bündner Oberland, 1150 Meter ü. M.

## Hotel zur Krone und Dependenzen.

Angenehmer Aufenthaltsort mit kräftigendem Alpenklima, reiner Gebirgsluft und nahen Waldungen. Herrliche Lage, schöne Gebirgs-Exkursionen. Postverbindung mit Reichenau, Göschenen-Andermatt, Biasca. Pensionspreis von Fr. 5.— an. Post und Telegraph im Hause. Auf Wunsch Extrafahrwerk von Reichenau und Göschenen. Wagen zur Verfügung. 1578

Besitzer: Charles Caplazi-Good.

## Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

### Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nusbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweifläzige Waschkommode mit Marmorauflatz und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stängengarnitur, Fr. 750.—  
Speisezimmer in Nusbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstriz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stängengarnitur, Fr. 650.—  
Salon in matt und poliert Nusbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettedessenen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonstuh, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stängengarnitur, 1 Salontteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 800.—  
Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert. (970)

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. A. ESCHLIMANN  
Möbelfabrik, Schiffände 12, Zürich.

## MAGGI'S

Geschäften.

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme  
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abtall-Seifen  
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der  
feinsten Toilette-Seifen). 1043  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

## Heinrichsbader Kochbuch

Für praktische und sparsame Hausfrauen eignet sich am besten 1611  
von L. Büchi.  
Verlag: Orell Füssli, Zürich.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für die glücklichste Seilung meines ausfallen  
Magensichens spreche ich Hiemit Herrn Bopp  
meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich kann alles ohne  
die geringsten Beschwerden genießen und fühle mich  
vollständig gesund. Ein Buch und Frageformular  
verfendet S. J. B. Bopp in Heide, Höttingen,  
auf Seilungen gratis. 1498  
Richtmann, Pfarrer, von Baltschlag-Diermumpf.

## Leser

der

# Frauen-Zeitung

bevorzugt

die

### insrierenden Firmen

bei jeder

## Gelegenheit

mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

Suppen-Rollen sind so billig, dass der Hausfrau die Herstellung einer ebenso guten Suppe auf jede andere Art viel teurer zu stehen käme. In ganzen und halben Rollen und auch in einzelnen Täfelchen für 10 Rappen zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen- 1633

## Melchthal Obwalden.

### Hotel und Pension Melchthal.

Luftkurort. — 894 Meter über Meer. 1557

### Frutt - Melchthal.

#### Kurhaus und Pension Frutt.

Auf der Hochalp am Melchsee. 1894 Meter über Meer.  
Bestrenommierte Kurhäuser in schönster Lage und voller Aussicht auf die nahegelegenen Berge und Gletscher. — Illust. Prospekte franko. Anerkannt billigste Pensions- und Passantenpreise. Bäder. Telephon. — Route: Luzern-Melchthal-Frutt-Jochpass-Engelberg-Frutt-Meiringen. Gebrüder Egger, Besitzer.

## Trunksucht-Heilung.

1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschuldliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werdli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werdli, Lagerstrasse 111, dahier Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

## Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nahrungsmittel. Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte. — Bestes Produkt dieser Art. 1468  
Preis per Carton à 27 Würfel Fr. 1.30 } rote Packung.  
" " Paquet, loses Pulver „ 1.20 }  
Alleinige Fabr.: MÜLLER & BERNHARD, Cacaoafabrik, CHUR.

## Zeugnis.

Was mir Vergnügen macht, Ihnen mitzuteilen, ist: dass die Wörishofener Tormentill-Seife meinen hässlichen, abschreckenden Hautausschlag im Gesicht ganz beseitigte. Ich litt circa 3 Jahre daran, verwendete alles mögliche von Seifen und Salben: z. B. Theerschwefel-Seife, Kokosnussöl-Soda-Seife, Bergmanns Lilienmilch-Seife, sowie auch Schwefelbäder u. a. m. Ebenfalls muss ich Ihnen mitteilen, dass ich auch sehr viel teure Medizin verbrauchte. Allein dies alles half nichts; einzig und allein die Wörishofener Tormentill-Seife. Es hat sich also doch bewiesen, trotzdem ich's nie glaube, dass Ihre Seife die beste der Gegenwart ist; werde es mir zur Pflicht sein lassen, sie überall aufs beste zu empfehlen und gestatte Ihnen, mich in Ihre Zeugnisliste aufzunehmen. 7481  
R. Taschner, Basel, Binningerstrasse 8.  
Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Brüder, Basel.  
Okies Wörishofener Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und Spezerei-Geschäften.

## Der Liebling der Hausfrau

ist die Zuckereisenz von  
Leuenberger-Eggimann, Huttwyl



Erste Kaffee-Essenzfabrik der Schweiz, mit goldener Medaille diplomiert Vielfach prämiert. Aerztlich empfohlen. Diese Zuckereisenz wirkt vermöge ihrer Reinheit und Güte mehr als Kaffeeverbesserer wie als Kaffeesurrogat und ist daher allen anderen Kaffeezusatzmitteln unbedingt vorzuziehen, denn sie gibt dem Kaffee eine schöne, goldgelbe und klare Farbe und einen feinen Geschmack.

### Unentbehrlich für jede Küche.

Sie hat in den feinsten Hotels, Restaurants, sowie Anstalten und Spitalern Eingang gefunden. Jedermann, der damit einen Versuch macht, wird dieses vorzügliche Surrogat immer wieder verwenden. 1646

## Gesichts- und Zahnschmerzen.

1230] Hiemit spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus für Ihre erfolgreiche, briefl. Behandlung; meine heftigen Gesicht- und Zahnschmerzen (Neuralgie) haben vollständig nachgegeben. Asystr. 102, Zürich V, den 30. Dez. 1897. Reinhold Krebsler. Die Echtheit obiger Unterschrift des Herrn Reinhold Krebsler, Bahnangestellter, beglaubigt: Zürich V, den 30. Dez. 1897. Notariat Hottingen: H. Morf, Notar. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus.“



## v. Bühler & Zimmermann

Nachf. v. Müller-Landsmann

garantiert rein gehaltenes Fabrikat, verleiht dem Kaffee eine schöne, klare Farbe und erhöht dessen Aroma. Dieses ist deshalb unentbehrlich für jede bessere Küche. (H 1560 Y) 1532